

Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 30

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wer will unter das Theater?

Von Hanns U. Christen

Ein jeder Jüngling hat einmal einen intensiven Hang zum Servierpersonal seines Stammcafés. Früher hatte er diesen Hang zum Küchenpersonal der Familie. Aber da Küchenpersonal heute sehr selten geworden ist, indem man mit weniger Anstrengungen in der Industrie weiterkommt und erst noch nicht darauf angewiesen ist, mit dem Sohn des Hauses Experimentalphysik zu treiben, sondern sich mit Vicedirektoren, deren es in der Industrie ja genug gibt, auf wichtigere Dinge einlassen kann – also mit dem Küchenpersonal ist es heute Essig, was ja auch etwas ist, das in die Küche gehört.

Jede Jungfrau jedoch hat keinen Hang zum Personal, sondern einen Drang zum Theater. Die Bretter, die sie vor dem Kopfe hat, sind jene, die die Welt bedeuten. Sie meint, in ihnen einen Stein zu haben, und über diesen stolpert sie hinein. Dabei fällt mir auf, daß diese beiden letzten Sätze bereits in gehobener Sprache abgefaßt sind, was rein zufällig ist; der Autor hat eben die Gewohnheit, seine Sprache dem jeweiligen Thema anzupassen. Da die Jungfrauen, von welchen ich schreibe, zurzeit in den Ferien weilen und daher diese Zeitschrift nicht in die Hände bekommen, können wir ja offen über sie sprechen.

Gegen den jungfräulichen Drang auf die Bretter wachsen keine Gräser. Was dagegen einzig helfen könnte, ist kein Gras, sondern höchstens Amanita phalloides, auf Deutsch: der grüne Knollenblätterpilz. Er ist schon in kleineren Dosen letal, und wenn eine Jungfrau unters Theater will, hält sie bekanntlich nichts davon ab, außer sie wird zur Leiche. Daher ist es das beste, man läßt sie vorderhand

halt einmal unters Theater. Das Theater ist alt genug, sich selber dagegen wehren zu können. Es verteidigt sich gegen den Ansturm der Jungfrauen ja auch mit einigem Erfolg, was daraus hervorgeht, daß die Zahl der minderjährigen SchülerInnen, die auf den Bühnen der Schweiz die Carmen sangen oder die Maria Stuart spielten, ziemlich bescheiden geblieben ist.

Da der Drang unters Theater an den ehernen Wänden unserer Bühnenhäuser wirkungslos abprallt, muß er anderswo wirken können. Wo? An anderen Theatern? Daran herrscht ja bei uns kein Mangel. In Basel zum Beispiel sind wir mit vier Bühnen gesegnet. Zwei liegen oberirdisch, zwei liegen im Keller, davon eine neben einem Käseladen, der gelegentlich dafür verantwortlich gemacht wird, wenn die Bühne Darbietungen bringt, die nicht in bestem Geruche stehen. Der Käseladen ist daran aber stets unschuldig. Auf je 58 000 Einwohner des Kantons Baselstadt kommt also eine Bühne. Allerdings kommen nicht jeweils 58 000 Einwohner des Kantons Baselstadt regelmäßig zu jeder Vorstellung in ihr Theater. Die Vorstellung, daß in jeder Vorstellung 58 000 Personen wären, brächte die Theaterdirektoren sowie das Publikum in heftige Gemütsbewegung, jedoch aus verschiedenen Ursachen. Kurz zusammengefaßt: wir haben in Basel zwei

Bühnen auf Normalniveau und zwei Bühnen, die unter dem Niveau sind. Was uns jetzt noch fehlt, ist eine Bühne, die weit über dem Niveau wäre. Wer weiß – vielleicht richtet jemand auf der Dachterrasse eines Hochhauses noch eine ein?

Das Ventil für den Theaterdrang der Jungfrauen sind diese Bühnen jedoch nicht. Sondern das Ventil sind die Theaterschulen. Deren gibt es verschiedene. Ich sage das, damit mir niemand vorhalten kann, ich miechte für eine besondere unter ihnen Propaganda. Damit die Jungfrauen die Theaterschulen auch finden, sind diese auf Propaganda angewiesen. Die beste Propaganda wäre ja an sich, wenn Bühnenkünstler von Rang und Namen jeweils nach Schluß des Aktes vor den Vorhang treten würden und sagten: «Was Sie soeben sahen, und wofür Sie mit zweimaligem Klatschen Ihre helle Begeisterung ausgedrückt haben, verdanke ich dem Kurs der Theaterschule Margareta Genesis (Direktion Wonnebald Blimperli) – Ausbildung bis zum Reinharring, Anmeldungen unter Beilage von Rückporto an Obgenannten.» Künstler von Rang und Namen sind jedoch undankbar und erinnern die Öffentlichkeit nie an ihre Lehrmeister, denen sie alles verdanken. Drum müssen die Theaterschulen inserieren. Und ein solches Inserat ist mir in die Hände gefallen.

Was mir sofort daran auffiel, ist das völlige Fehlen eines Hinweises darauf, daß man für die Theaterlaufbahn eventuell so etwas wie Talent haben sollte. Es heißt nicht etwa: «Fühlen Sie Talent für die Bühne in sich wüten?», sondern es heißt: «Wenn Sie im Sinn haben, den Schauspielberuf zu ergreifen.» Das ist sehr nützlich formuliert, denn ach so viel mehr Jungfrauen haben das im Sinn, als Jungfrauen Talent für die Bühne besitzen, und das erhöht einem die Zahl der Schüler, von denen man ja schließlich leben möchte. Die zukünftigen Schüler und -innen brauchen sich auch nicht etwa vorzustellen oder gar prüfen zu lassen. Was müssen sie tun? Sie unterbreiten eine Offerte. Die ist an einen Herrn zu richten, dessen Name in Theaterkreisen einen sehr guten Klang hat, indem er in Theaterkreisen völlig unbekannt ist. Je bekannter ja ein Name in Theaterkreisen, desto mehr wird über ihn von den Kollegen hergezogen. Wenn man denkt, was das arme Gritli Schell alles aushalten müßte, wenn es wüßte, was man sich von ihm erzählt Daß der Name des Herrn in Theaterkreisen so wenig bekannt ist, kommt daher, daß er den ehrenwerten Beruf eines Korrespondenten betreibt. Er ist also der richtige Mann dafür, Offerten zu bekommen und zu beantworten, denn das ist sein Metier. Die Jungfrauen, die ihre Offerte gerichtet haben, absolvieren einen Probenmonat. Was probiert man da wohl aus? Ihr Talent? Ihre Zahlungs-

fähigkeit? Was sonst? Wenn sie die Probe bestehen, so müssen sie sich, gemäß Inserat, für sechs Monate verpflichten. Dann sind sie aber noch längst nicht bühnenreif, sondern die ganze Ausbildung bis hinauf zur Maria Stuart dauert drei Jahre. Wenn es jemanden interessiert, was in diesen drei Jahren getrieben wird, so kann ich ihm das sagen. Ich weiß es aus dem Inserat. Die Jungfrauen mit dem Drang unters Theater werden nämlich unterrichtet, von vier Lehrkräften, von denen (laut Inserat) «jeder sein Spezialgebiet lehrt». Es ist das, finde ich, ein ungewöhnlich zweckmäßiges und gesundes Prinzip. Jeder lehrt sein Spezialgebiet. Nicht etwa ein Gebiet, von dem er nichts versteht, oder gar das Spezialgebiet einer anderen der vier Lehrkräfte.

Zu den vielen Lehrfächern – ganze 13 sind namentlich aufgezählt (wenn das nur kein Unglück bringt!) – gehört unter anderem auch Maskenbildnen. Das ist in Basel ein sehr wichtiges Fach, nur nennt man es im Volksmund «Larvenmachen». Am besten gefallen mir aber Nr. 12 und Nr. 13 der aufgezählten Disziplinen. Es sind: Psychologie und Suggestion. Psychologie ist etwas, das man auf dem Theater bestens gebrauchen kann. Es öffnet einem den Weg in die Seele des Mitmenschen, und das befähigt einen dann, seine Kollegen dort zu schikanieren, wo es ihnen am meisten wehtut. Und Suggestion – ha, das ist etwas unerhört Wichtiges. Man bannt nicht nur suggestiv sein Publikum, wenn man auf der Bühne steht. Mehr noch. Ich kenne eine Reihe von Jungfrauen, die es unter dem Theater recht weit gebracht haben. Nicht mit schauspielerischen Fähigkeiten oder anderen künstlerischen Begabungen, noch gar durch harte Arbeit und strenge Selbstdisziplin. Ganz anders. Sie verstanden es, den richtigen einflußreichen Persönlichkeiten im rechten Augenblick suggestive Vorschläge zu machen



Im Restaurant ein ernster Mann sich fast zu nichts entschlossen kann – da kommt ihm die Erleuchtung:

was i wett,
isch



Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.



Gesellschaft für OVA-Produkte,
Aaffoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33

HOTEL ROYAL

BASEL
 Beim Badischen Bahnhof
 Höchster Komfort zu mässigen Preisen
 Grosser Parkplatz